

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement

(bei sämtlichen Post-Bureaux)  
 jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 5.—  
 halbjährlich . . . . . " 2.50  
 bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . . " 4.20  
 " " " " halbjährlich . . . . . " 2.10

N<sup>o</sup>. 87.

Sarnen, Mittwoch 7. Nov.

1906.

## Einrückungsgebühr für Obwalden.

Die einseitige Beitzelle oder deren Raum . . . 8 Rp  
 Bei Wiederholungen . . . . . 6 "

## Für Inserate von auswärts

Die einseitige Beitzelle oder deren Raum . . . 10 "  
 Bei Wiederholungen . . . . . 8 "

## Gratis-Beilage:

Illustriertes „Sonntagsblatt“.

Druck und Expedition:  
 Buchdruckerei Jos. Müller, Sarnen.

Telephon. ☎ Telephon.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse** und **Drexel Häfeli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien. — **Union Schweiz. Zeitungen für den Inseraten-Verkehr, Luzern.**



## Der Hochwürdige Herr P. Waltherr Langenegger, Beichtiger in Sarnen,

ist am Samstag, den 3. November Vormittags, eines unerwarteten Todes gestorben. Noch an seinem Sterbetag hatte er am Morgen zur gewohnten Zeit das heilige Messopfer gefeiert, wohl ohne zu ahnen, daß er am Altare seine letzte Wegzehrung empfangen. Wenige Stunden nachher erlag er einer Herzlähmung.

Der Verewigte erblickte das Licht der Welt am 19. April 1852 in Deikon, einem Weiler in der Pfarrgemeinde Baar, Kantons Zug, als Sohn angesehenen und wohlhabender Bauersleute. Er empfing im Elternhause eine echt christliche Erziehung. Auch ein älterer Bruder von ihm hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet. Es war dies der Hochw. Herr Karl Langenegger, der seine Gymnasialstudien am Kollegium in Sarnen absolviert hatte und als Sekundarlehrer in Cham, wo er sich allseitiger Verehrung erfreute, in der Vollkraft der Jahre vom Tode dahingerafft wurde. Auch der nunmehr von uns geschiedene Langenegger fühlte schon in frühen Jahren in sich die Neigung zum Studium und den Beruf zum Priesterstande. Wir begegnen ihm als Gymnasiasten an den Stiftsschulen von Engelberg und Einsiedeln und als Lyzeisten am Kollegium St. Michael in Freiburg in der Schweiz. Die Söhne des heiligen Benedikt hatten es ihm angetan. Sie öffneten ihm ihr Kloster am Fuße des Tüllis. Am Feste des heiligen Franziskus von Assisi, der ja auch ein großer Ordensstifter war, legte er in Engelberg anno 1874 die Ordensgelübde ab und an Maria Verkündigung 1877 wurde er zum Priester geweiht.

Drei Jahre lang wirkte er als Professor am Gymnasium des Stiftes. Er war ein vorzüglicher Lehrer und man empfand es als einen schweren Verlust für die Schule, daß er seine Lehrtätigkeit mit einer andern Stellung vertauschen mußte. Da er anfangs, kränklich zu werden, hielt man eine andere Beschäftigung als vorteilhafter für ihn. Das Stift hatte die Stelle eines Großkellners zu besetzen. An dieselbe wurde Vater Waltherr berufen und er bekleidete sie während langen 24. Jahren von 1880 bis 1904. Er besorgte die Dekonomie des Klosters, welche die Tätigkeit einer vollen Manneskraft erheischt, mit kluger Umsicht und mit rastloser Energie. Es darf von ihm gesagt werden, daß es im gelingen ist, die Interessen seines Stiftes allseitig pflichtgemäß zu wahren und dennoch mit der Bevölkerung der Talschaft von Engelberg friedliche und freundliche Beziehungen zu unterhalten. Er verstand es, eine Interessentkollision zu vermeiden oder ihr auszuweichen. Leider stellte sich bei Vater Waltherr schon vor einer Reihe von Jahren ein schweres Augenleiden ein, welches für seine Sehkraft das Schlimmste befürchten ließ und lange und peinliche Kuren notwendig machte. Das hatte seinen Rücktritt von der Stelle eines Dekonomen zur Folge. Seit letztem Frühjahr wirkte er als Beichtiger oder Spiritual im Frauenkloster zu St. Andreas in Sarnen, wo ihn der allzufrühe und allzu rasche Tod ereilte.

Das ist der äußerlich wenig bewegte, aber dennoch durch eine hingebende und verdienstvolle Tätigkeit ausgefüllte Lebenslauf unseres Verewigten. Er war ein musterhafter Religiose und dabei ein Mann zeitverständigen Sinnes. Wenn auch sein körperliches Auge getrübt und geschwächt war, so bewahrte und bewahrte sein geistiges Auge stets einen Scharfblick, der alle Verhältnisse klar

legte und sich in denselben zurecht fand. Ein gemüthvolles, heiteres Wesen war ihm in seinen gesunden Tagen eigen und unter seiner schwarzen Mönchskutte schlug ein warmes Herz für seine Freunde und für alle Jene, die des Rates und der Hilfe bedurften. Der „Obwaldner Volksfreund“ zählte den Hingeshiedenen zu seinen treuen Freunden und hat darum doppelten Grund, eine Blume dankbarer Erinnerung niederzulegen auf sein allzufrühes, frisches Grab. An dem verewigten Vater Waltherr wird sich das Wort erfüllen, das er am Tage vor seinem Hinscheiden bei der heiligen Messe im Evangelium von Allerseelen gelesen hat: „Es werden diejenigen, welche Gutes getan haben, hervorgehen zur Auferstehung des Lebens.“ Friede seiner Seele!

## Die obwaldnerische Neudemokratie im Lichte der Presse.

(Korresp.)

Der „Unterwaldner“ wirft mit faulen Eiern um sich. Zwischenheimen pufst er einige bitterfüß riechende Weichrauchwölklein aus; sagen wir gerade heraus: Sie stinken auch. Dieser eigentümliche Anfall soll nach seiner Aussage daher rühren, daß wir „den Frieden gebrochen“ haben, indem wir aus den „Neuen Zürcher Nachrichten“ einen Artikel abdruckten, welcher über unsere Neudemokratie eine von dessen Erfindern abweichende Anschauung vertritt. Wenn bisher in einer außerkantonalen Zeitung etwas zu entdecken war, womit man uns herunterzumachen oder wenigstens zu ärgern hoffte, so hat es der „Unterwaldner“ schnellstens herausgeschmeißt. Artikel, durch welche Herr Dr. Niederberger jeweils in den „Basler Nachrichten“ oder im „Luzerner Tagblatt“ das „Hervorragende“ von Obwalden vernichtet und sich selbst in glänzende Beleuchtung gesetzt zu haben glaubte, hat er fast regelmäßig im „Unterwaldner“ wieder mit dem Stolz der Henne vorgestellt, welche zum ersten Male ihre Rücklein spazieren führt.

Wenn doch der „Unterwaldner“ beständig von dem wohlgefälligen Schmunzeln der Schweizer-Presse über die „marschierenden Volksrechte“ zu berichten weiß, so werden wir naturgemäß veranlaßt, diesen Neußerungen nachzuspüren. Von Lobgefängen auf unsere neomodische Demokratie haben wir aber nach blutwenig gefunden. Wenn wir zur Vervollständigung des Bildes auch anders lautende Stimmen zitieren, so sollte das bei nicht ungesund-nervösen Demokraten nicht solche Anfälle hervorrufen. „Es ist keine loyale Haltung, von der Freiheit nach Herzenslust zu schimpfen und zu poltern, jahrein jahraus Gebrauch zu machen, um sofort als Unterdrückter zu flennen, wenn eine sachliche Kritik kommt, die man nicht parieren kann. Das verdient keine Achtung; denn es ist nicht ernst zu nehmen, ist politische Hanswurstarbeit, wenn nicht noch Schlimmeres, die, selbst wenn sie auf Selbsttäuschung beruhte, nur auf Täuschung anderer, auf Volkstauschung hinausläufe.“ Das schreibt Redaktor Baumberger unserer Neudemokratie ins Album, ein Mann, der in seinen „Zürch. Nachr.“ „den Oppositionsparteien in den Länderkantonen eine Daseinsberechtigung nie abspricht, dagegen aber von diesen Parteien eine wirklich fortschrittliche Gesinnung, eine loyale Gebahrung und eine ehrenwerte und offenmännliche Haltung erwartet“ aber findet, daß der „Unterwaldner“ und seine Hintermänner „von diesen Anforderungen keine einzige, aber auch nicht eine erfüllen.“

Nachdem der „Unterwaldner“ seinen Lesern glaubhaft machen will, wir seien die einzigen Bösewichte, welche seiner Weisheit Ohr und Herz verschließen, müssen wir doch das Gegenteil beweisen. Sogar dem „Bund“

„will es scheinen, die neue Initiative gehe zu weit und gefährde die richtige Handhabung von Gesetzen und Verordnungen und den guten Gang der Verwaltung.“ Das „Berner Tagblatt“ schreibt: „Die freisinnige Volkspartei brütet ob einer neuen Initiative. Dieselbe geht dahin, daß auch über behördliche Verordnungen, „soweit das Volk dieselben als zu weitgehend oder unangebracht erachtet“ (lies: soweit einige Demagogen glauben, im Trüben fischen zu müssen) die Volksabstimmung soll angebeht werden können. Derartige Forderungen aufstellen, heißt unseres Erachtens jede Verwaltung verunmöglichen und mit der Demokratie Schindluder treiben.“ Gleicher Ansicht sind ungefähr auch die „N. Z. N.“ Ihr vernichtendes Urteil über das ganze Gebahren der „Unterwaldner“-Gesellschaft gipfelt in dem Satz: „Mit derartiger Komödie erzieht man kein Volk, hebt es nicht religiös-kirchlich, hebt es nicht politisch, hebt es nicht wirtschaftlich sondern ist Volksverderber.“ Selbst die „Gottshardpost“ urteilt: „Wer nun glaubt, das Heil unseres Landes sei vor allem in der Schaffung leichter Grundlagen für eine destruktive Volksherrschaft zu suchen, wird sich wohl mit der Initiative befreunden können. Erweiterung der Volksrechte ist das moderne Opium, an dem sich alle unzufriedenen Elemente in einem Staate berauschen wollen.“

Wir haben da gewiß Organe zitiert, die in den Augen des „Unterwaldner“ über den Verdacht erhaben sind, daß sie von uns Artikel aufnehmen, damit wir sie wieder abdrucken können, wie gelegentlich Propheten des „Unterwaldner“ praktizieren.

Wo immer man außerhalb des Kantons Obwalden auf unsere Verhältnisse zu reden kommt, begegnet man bei Männern aller politischen Richtungen einem mißbilligenden Kopfschütteln über unsere Ordnung und gegenfeitiges Vertrauen auf die frivolste Weise untergrabenden Oppositionspresse und die gewagten gesetzgeberischen Stilübungen unserer politischen Lehrlinge, welche da, wie die „N. Z. N.“ schreiben, „mit Fortschrittsphrasen um sich hauen und den Rückschritt betreiben, um sich bei jenen in Gunst zu halten, die in ihre Garne liefern, die Freiheit mit dem Munde hochleben lassen, um jeden in den Bann zu tun, der seine eigene Freiheit beansprucht.“

Wahrlich Redaktor Baumberger hat recht, wenn er weiter schreibt: „Das Obwaldnervolk ist zu geschult, zu geschäft, zu solid und zu ehrlich, um den Kurs, der dem kleinen obwaldnerischen Staatswesen längst die Hochachtung und Anerkennung in der ganzen Schweiz verschafft und dieses zum fortgeschrittensten unter den kleinen Bergkantonen gemacht hat, gegen einen solchen Flitter- und Platterkurs einzutauschen.“

## Eidgenossenschaft.

Schweiz. Verkehrsanstalten. Die schweizerischen Haupt- und Nebenbahnen hatten im Jahre 1904 eine totale Bahnlänge von 4111 Kilometer, ein Personal von 35,200 Köpfen, sie beförderten im Jahr 75,5 Millionen Personen und 12 Millionen Tonnen Güter. Das investierte Kapital betrug 1606 Millionen Franken. Schweizerische Dampfschiffe für Personenbeförderung zählte man 97 mit zusammen 22,217 Pferdekraften (davon 22 auf dem Genfersee, 17 auf dem Vierwaldstättersee). Diese Dampfer beförderten im Jahr 5,490,900 Personen (Genfersee 758,930, Vierwaldstättersee 1,750,027). Die eidgen. Post hatte im Jahr 1905 3747 Poststellen, 12,368 Personen im Dienst und 1,617,930 Passagiere. Sie beförderte im internen Verkehr zirka 100 Mill. Briefe, 59 Millionen Postkarten, 44 Millionen Stück Druck-